

Wenn Engelstropfen durchs Hirn rauschen

Gesundheitsministerien, die Polizei, Experten in den Vergiftungszentralen und Notfallärzte warnen vor leicht zugänglichen Naturdrogen wie Tollkirsche, Stechapfel und Engelstropfen. In letzter Zeit mehrten sich dramatische Zwischenfälle mit solchen psychoaktiven Pflanzen, die statt der gewünschten berausenden Wirkung gefährliche Horrortrips und schwere Vergiftungen zur Folge haben.

Hoch im Kurs stehen die biogenen Drogen vor allem bei Jugendlichen, welche nach den «magischen» Pilzen nun vermehrt die Nachtschattengewächse als leicht zugängliche Rauschdrogen «entdeckt» haben. An die Drogen aus der Natur kommt man leicht heran, und zu allem Überfluss mehren sich die Websites, auf denen die ganze Bandbreite biogener Drogen bestellt werden kann. Über Bücher und Zeitschriften, zunehmend auch im Internet, pflegen die Jugendlichen einen regen Informationsaustausch, bei dem allerdings weniger fundierte Fakten als vielmehr blumige Schilderungen von Rauscherlebnissen und ein gefährliches Halbwissen transportiert werden. In den Augen der Konsumenten haben die Pflanzendrogen auch den Vorteil, dass sie nicht dem Betäubungsmittelgesetz unterstehen, ihr Gebrauch also nicht strafbar ist. Die Sache hat nur einen Haken: Die Jugendlichen erwarten ein aufregendes Rauscherlebnis, handeln sich aber meist Horrortrips mit Halluzinationen, Tobsuchts- oder Krampfanfällen ein.

Was heisst «psychoaktiv»?

Psychoaktive oder psychotrope Pflanzen sind Gewächse, welche eingenommen werden, um die menschliche Psyche zu beeinflussen oder den Bewusstseinszustand zu ändern. Christian Räsch, der Schweizer Ethnopharmakologe, schreibt in der Einleitung zu seiner grossen «Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen»: «Das Bewusstsein kann ... gelähmt, gedämpft, eingegrenzt werden; es kann aber auch angeregt, stimuliert und erweitert werden.» Innerhalb der psychoaktiven Pflanzen unterscheidet man

- Stimulantien («Uppers»), welche keine Wahrnehmungsveränderung bewirken, sondern wach machen, den Geist anregen, die Tatkraft stimulieren. Beispiele: Kaffee, Tee, Kakao, Guaraná, Maté, Coca.
- Sedativa, Hypnotika oder Narkotika («Downers») werden Pflanzen genannt, welche eine beruhigende, schlaffördernde, angstlösende oder betäubende Wirkung haben und mitunter euphorische Gefühle und Wahrnehmungsveränderungen auslösen. Beispiele: Mohn (Opium), Baldrian, Hopfen, blaue Passionsblume.
- Halluzinogene («All Rounders») sind Substanzen, welche deutliche Veränderungen in der Wahrnehmung, im Raum-Zeit-Gefühl und in der emotionalen Stimmung bewirken. Halluzinationen sind Sinnestäuschungen (visuelle, akustische usw.), welche ohne äussere Sinnesreizung entstehen und nicht vom Bewusstsein der Irrealität begleitet sind. Beispiele: Marihuana, Engelstropfen, Stechapfel, Fliegenpilz, Sassafras/Lorbeer.

Die Modedroge führt schnell auf die Intensivstation

Gemessen an der gesamten Drogen- und Rauschgift-Problematik spielen biogene Drogen sicher eine eher untergeordnete Rolle. Dennoch darf das damit verbundene Gefahrenpotential nicht unterschätzt werden. Die dramatischen Zwischenfälle mit Nachtschattengewächsen, die beschönigend auch als Zauber- und Hexenkräuter oder Pflanzen der Götter und Schamanen angeboten werden, häufen sich von Jahr zu Jahr.

Der Raubzug durch Frankfurter Vorgärten, bei dem sie 1997 dreissig Engelstropfenblüten erbeuteten, war für vier junge Leute eine grauenhafte Erfahrung. Fünf Stunden nach dem Verzehr der Blüten am Mainufer bekamen die Jugendlichen Halluzinationen und waren vollkommen verwirrt. Einer kam mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus, einen anderen zog man zwei Tage später tot aus dem Main. 1998 starb in Zürich eine junge Frau nach dem Genuss von Engelstropfen-Tee. Vor einigen Jahren vergifteten sich acht 14- bis 16-jährige Schüler aus Pfaffenhofen mit Engelstropfen, die sie in einem Garten in Schulinähe gepflückt hatten. Mit Schwindel, Erbrechen und Pulsjagen landeten sie im Krankenhaus, einer kam nur knapp mit dem Leben davon. Im Landkreis Karlsruhe mixten sich elf Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren ein Gebräu aus der giftigen Engelstropfenblüte, was zu

schwersten Halluzinationen und heftigem Herzjagen führte. Auf einer Klassenfahrt experimentierten Schüler mit Stechapfeltee, mit dem Ergebnis, dass viele der 15- bis 16-jährigen ins Spital mussten. Zwei 14-jährige aus Bayern erwachten nach dem Konsum eines Engelstrompetensuds auf der Intensivstation. Auch sechs junge Leute aus Darmstadt, denen ihre Party-Bowle aus Ecstasy und Nachtschattengewächsen schlecht bekam, mussten ihren Rauschversuch auf der Intensivstation beenden. Dies sind nur einige Beispiele, und die Liste liesse sich beliebig verlängern.

Die Gefährlichkeit spricht sich langsam herum

Was die experimentierfreudige Jugend in Träumen und Alpträumen erlebt, hört sich beispielsweise so an: «Das Schlimmste war bis jetzt, Stechapfeltee getrunken, gehe ins Bett. Auf einmal sehe ich eine Schlange neben mir, renn ins Treppenhaus und wach im Krankenhaus wieder auf. Engelstrompete ist noch etwas härter: Das war bei einem Kumpel, die Mutter hat das angepflanzt, haben uns das gezupft und uns auch einen Tee daraus gekocht, aber das ist halt noch etwas stärker. Da kam auf einmal Blut von den Wänden, es hingen Leute tot vor dem Fenster und so etwas, es war halt total der Horrorfilm.» (Drogenkonsument Martin in der TV-Sendung «Report») Über die Tollkirsche weiss ein anderer: «Der Mund wird trocken, Übelkeit tritt ein, später fangen die sehr starken Hallus an. Mein Freund sprach mit Leuten, die gar nicht da waren.» Im Internet bekennt der Engelstrompeten-Konsument «Thomas»: «Ein Wahnsinnsrausch ... Es ist das Eintauchen in eine völlig irrealer Welt, in der alles absurd und grotesk scheint.» Zwar warnt er: «Es ist lebensgefährlich, und es gibt Todesfälle», bekennt aber gleichzeitig: «Selber habe ich es schon ca. 20-mal überlebt, und ich werde es wieder tun. Noch was: Die Wirkung der Nervengifte wird durch Alkohol verzehnfacht!!!! Also NICHTS saufen, sonst ist der Tod zu 99,9% garantiert!!»

Ein Vabanquespiel

Die Pflanzen werden frisch und getrocknet verwendet, gegessen, gelutscht, geraucht oder als Tee aufgebriht. Über die Dosierung besteht grosse Unsicherheit, und viele haben ein falsches Bild von Naturdrogen. (Zumal die Angebote im Internet teilweise unter «Heilkräuter» laufen.) Sie glauben, diese seien weniger gefährlich als Chemie. Das Gegenteil ist der Fall.

Naturdrogen sind unberechenbarer als Pillen, denn die Menge der wirksamen Substanzen in Pflanzen können je nach Standort, Grösse und Reife des Gewächses stark schwanken.

Nach Erfahrungen von Frankfurter Rechtsmedizinern sind beim Konsum von giftigen Nachtschattengewächsen zwei Dinge besonders gefährlich: Erstens, die lange Zeit (bis zu mehreren Stunden), die zwischen der Einnahme der Pflanzenteile und dem Eintritt der halluzinatorischen Wirkung vergehen kann, was Unerfahrene zu ungewollt hohen Dosierungen verleitet. Zweitens der über Stunden anhaltende Verlust der Steuerungsfähigkeit, der die Konsumenten in lebensbedrohliche Situationen führen kann. Die Polizei kennt Fälle, in denen Jugendliche im Glauben, fliegen zu können, von Dächern sprangen.

Riskant ist auch das Dosierungsproblem: Zwischen der Dosis, die zum Rausch führt, und einer, die tödlich wirkt, besteht nur wenig Spielraum. Zudem ist der Gehalt an Wirkstoffen einer Vielzahl von Einflussgrössen unterworfen, die vom Konsumenten nicht eingeschätzt werden können: Schon der Giftanteil von zwei verschiedenen Engelstropfen kann sehr unterschiedlich sein.

Die Pflanzen ...

Die wichtigsten Gattungen der Nachtschattengewächse, die man als Rauschdrogen verwendet, sind: Stechapfel (*Datura stramonium*), Tollkirsche (*Atropa belladonna*), Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), und Engelstropfen (*Datura suaveolens* u.a.). Zu diesen Zierpflanzen oder Pflanzen aus der freien Natur kommt aus der Familie der Lippenblütler noch der Aztekensalbei oder Mexikanische Wahrsagesalbei hinzu, der aber längst nicht so (lebens-) gefährlich ist. Wer es darauf anlegt, wird auch wenig Schwierigkeiten haben, sich weitere berausende und halluzinogene Pflanzen wie Betelnuss- und Kolanuss-Samen, Habichtskraut (*Hieracium pilosella* – ungiftig), Indianertabak (*Lobelia inflata* – sehr giftig), Alraune (*Mandragora* – giftig) oder Stachelmohn (*Argemone mexicana* – giftig) zu besorgen.

... und ihre Gifte

In den psychoaktiven Nachtschattengewächsen kommen vor allem Tropanalkaloide vor. Die wichtigsten sind Atropin, Scopolamin und Hyoscyamin, welche untereinander nah verwandt sind.

Zum Wirkungsprofil von Atropin gehören (nach Rätsch) u.a. psychische und motorische Unruhe, Erregung, ständige Wiederholung derselben Handlungen, Rededrang, Tobsucht, Weinkrämpfe, Halluzinationen, Herzrhythmusstörungen bis hin zu Bewusstlosigkeit und Koma. Besonders typisch ist die anhaltende Pupillenerweiterung und die Trockenheit der Schleimhäute – beides macht sich die Medizin zunutze: in der Augenheilkunde und bei operativen Eingriffen im Mund. Bei Injektionen sind diese Wirkungen allerdings wesentlich geringer als bei der oralen Aufnahme.

Hyoscyamin wandelt sich beim Trocknen der Pflanzen in Scopolamin um und hat im wesentlichen das gleiche Wirkungsprofil (wieder nach Rätsch): starkes Halluzinogen mit gleichzeitig narkotisch-bewusstseinstrübender Wirkung, Sinnestäuschungen und Delirien. Im Vergleich zu dem anfänglich zentral erregenden Atropin überwiegt beim Scopolamin von vorneherein die narkotische Lähmung, weshalb es früher bei aufgeregten Geisteskranken als «chemische Zwangsjacke» diente.

Erste Hilfe und Rettungsmassnahmen

Nach Angaben der Giftberatungsstellen hat der Missbrauch von Naturdrogen, allen voran Engelstropfete und Stechapfel, rasant zugenommen. Ärzte sollten daher bei Symptomen wie rote, heisse, trockene Haut und Schleimhaut, Übelkeit, Erbrechen, Unruhe, Verwirrtheit, Mydriasis bei lichtstarrten Pupillen und eventuell Tachycardie auch an eine Vergiftung durch Pflanzenalkaloide denken.

Bei Überdosierungen besteht die Hauptgefahr im Auftreten von lebensgefährlichen Herzrhythmusstörungen (Tachykardie). Als erste Massnahme raten die Experten zu einer extensiven Flüssigkeitszufuhr (Verdünnung des Gifts durch Wasser) und eine anschliessende Giftbindung durch medizinische Kohle (als wässrige Lösung!). Von einem willkürlichen Erbrechen wird mittlerweile abgeraten. Da man sehr viel Aktivkohle benötigt (pro Kilo Körperge-

wicht ca. ein Gramm Kohle, das sind bei 70 Kilo etwa 280 Compretten), ist es sinnvoll, in den ersten 48 Stunden den Magen zu spülen und anschliessend Kohlegranulat und Natriumsulfat zu geben. Als Gegengift (Antidot), das vom Arzt gegeben wird, stehen Physostigmin oder Pilocarpin zur Verfügung. Durch die gehemmte Schweissabsonderung kommt es zu einer Überwärmung (Hyperthermie), deshalb sollte der Körper mit feuchten Tüchern oder wenigstens Wadenwickeln gekühlt werden. Unter Umständen müssen auch Mittel gegen die Erregungs- und Tobsuchtszustände verabreicht werden. Besonderes Augenmerk muss auf die psychische Betreuung gerichtet sein: die Betroffenen neigen oft zur Aggressivität und sollten nicht unbeaufsichtigt gelassen werden.

Ärzte finden noch mehr Informationen über Massnahmen, Mittel und Dosierungen im Internet:

www.gifte.de ist eine hervorragende Website zur Toxikologie in der Notfallmedizin mit einer Unterabteilung «Giftpflanzen». Eine ausführliche Beschreibung der Pflanze, der Toxizität, der Symptome und der geeigneten Massnahmen finden sich z.B. unter

www.gifte.de/bilsenkr.htm

www.gifte.de/engelstr.htm

www.gifte.de/stechapf.htm

www.gifte.de/tollkirs.htm

Wissbegierde statt Neugierde

Das Phänomen der Nutzung von Pflanzenmaterial zu Rauschzwecken ist uralt. Neu ist die zunehmende Verwendung einheimischer Wild- und Zierpflanzen als «Rauschgift» durch immer jüngere Menschen. Aufgrund der ambivalenten Nutzungsmöglichkeiten (Alltagsgegenstände/Rauschmittel) werden sie nicht durch das Betäubungsmittelgesetz kontrolliert – ein zusätzliches Motiv für junge Leute, sich auf legale Weise Rauscherlebnisse zu verschaffen. Nur das Wissen über die Gefahren der Rauschpflanzen kann verhindern, dass Jugendliche ihre Experimente mit der Gesundheit oder dem Leben bezahlen.

IZR

Quelle: A. Vogel's Gesundheits-Nachrichten, Teufen AR (Copyright © 2003)

Verlag A. Vogel AG

Postfach 63

CH-9053 Teufen AR

Telefon 071/335 66 66

Fax 071/335 66 88

E-Mail: info@verlag-avogel.ch

Website: <http://www.g-n.ch>